

ZEITGESCHICHTE

ERSTER WELTKRIEG

Polen verloren

Die Haus-Historiker der deutschen Vertriebenen werden es künftig schwerer haben: Bislang konnten sie ihre Heimabende und Frühlingsfeste mit der Fama auflockern, die Vertreibung der Deutschen aus den früheren Ostprovinzen des Reiches sei nicht nur eine spezifisch polnische Gemeinheit, sondern



Historiker Geiss
Ostland für den Kaiser

auch in der neueren Geschichte — die Hitler-Zeit wohlweislich ausgenommen — ohne Beispiel. Diese These ist nunmehr gründlich zerrupft worden.

Ein Nachwuchs-Historiker namens Imanuel Geiss weist nämlich in seiner Doktorarbeit* nach, daß die Exmittierung ganzer Völkerschaften keineswegs erstmals von rachsüchtigen Polen erdacht wurde, sondern umgekehrt den Großmacht-Träumen militanter deutscher Nationalisten entsprang — und zwar zu Zeiten, da Adolf Hitler noch als Infanterist im Schützengraben vegetierte.

Die von Geiss Belasteten sind denn auch nicht etwa NS-Ideologen, sondern Staatsmänner, deren Politik bislang zwar als unglücklich, aber doch als moralisch zweifelsfrei angesehen wurde: nämlich die Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg und Georg Michaelis**. Ihnen und mithin der deutschen Reichsregierung des Ersten Weltkriegs weist Geiss nach, daß sie weite polnische Regionen annectieren und die

* Imanuel Geiss: „Der polnische Grenzstreifen, 1914-1918. Ein Beitrag zur deutschen Kriegszieldpolitik im Ersten Weltkrieg“; Historische Studien, Heft 378; Matthiesen-Verlag, Lübeck und Hamburg; 184 Seiten und drei Karten; 18 Mark.

** Bethmann Hollweg (1856 bis 1921), Reichskanzler von 1909 bis 1917; Michaelis (1857 bis 1936), Kanzler von Juli bis November 1917.

Auch in Irland
trinkt man DUJARDIN



Weil der Kontrolleur eines Omnibusses in Belfast eine alte Dame wegen Überfüllung nicht mehr einsteigen ließ, holte sie ihn mit eisernem Griff aus dem anfahrenden Bus: „Wenn ich im Winter mit 71 Jahren laufen muß, können Sie es auch tun!“

Um die Welt geht der Refrain

...DARAUF EINEN

Dujardin



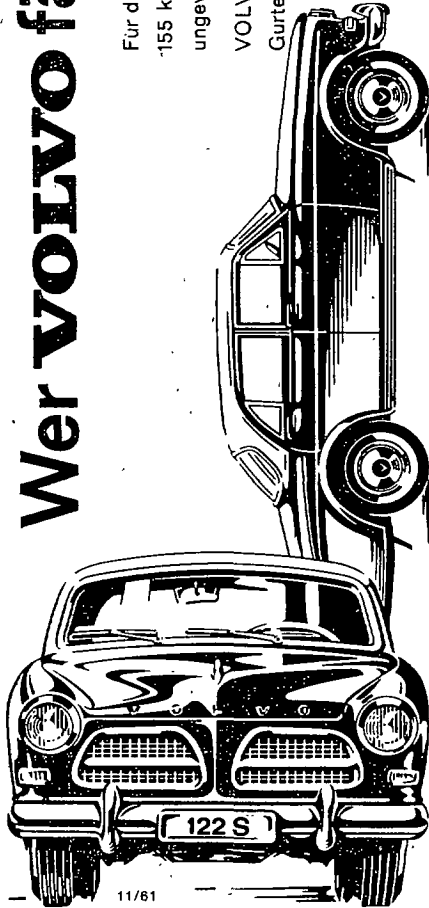
Dujardin gehört zur internationalen Klasse der wertvollen Weinbrände. Sein feines Bouquet und seine sprichwörtliche Bekömmlichkeit haben ihn berühmt gemacht.



Wer Volvo fährt - schätzt seinen Wert

Für diesen wendigen Wagen aus SCHWEDEN mit 83 PS und einer Spitzengeschwindigkeit von 155 km/h wurde international der Begriff „the family sports car“ geprägt. Damit verbinden sich ungewöhnliche sportliche Eigenschaften mit den Vorzügen einer 5-sitzigen Reise-Limousine. VOLVO 122 S, ein schnittiges, schnelles Auto. Wirtschaftlich und vor allem sicher - Sicherheitsgurte in rollsicke Karosserie eingebaut. Alles in allem SCHWEDISCHE QUALITÄTSARBEIT.

VOLVO 122 S



VOLVO

Hauptverwaltung:

VOLVO GmbH, Frankfurt/Main
Mainzer Landstr. 49 · Tel. 33 90 26

dort ansässigen Polen, aber auch die Juden, austreiben wollten, um den Boden unter kolonisierende Germanen zu verteilen.

Daß sich die Reichsregierung mit Annexions-Absichten trug, wurde bis heute von der Forschung durchweg verneint. Geiss: „Die deutschen Annexions- und Umsiedlungspläne in Polen . . . sind in ihrer Konsequenz so fatal, daß die meisten deutschen Autoren die Regierung des Kaiserlichen Deutschlands eines solchen Gedankens gar nicht für fähig hielten.“

Zwar gab es 1914 in der deutschen öffentlichen Meinung von rechts bis links genug fanatische Expansionisten, die Flandern oder ganz Belgien zu annektieren wünschten; die Reichsregierung jedoch mußte erfolgreich darzutun, daß ihr ein derart unfeiner Landappetit gänzlich fernliege, zumal Deutschland einen reinen Verteidigungskampf führe. Auch erfreute sich Bethmann Hollweg der Reputation, ein bürokratisch-ängstlicher, jedenfalls aber honoriger Staatsmann und erklärter Gegner jeder Annexion zu sein.

Nur ein einziger, freilich höchst verdächtiger Zeuge beschuldigte den Reichskanzler je böser Absichten: der General Ludendorff. Da dieser

Ultra-Annektierer aber die Geschichte stets rücksichtslos verdrehte, um sich selber reinzuwaschen, schenkte ihm niemand Glauben, zumal der General keine Dokumente beibrachte: Historiker Geiss fand — fast vierzig Jahre nach Kriegsausbruch — diese Dokumente und weist nach, daß Ludendorff wider Erwarten die Wahrheit sagte.

Einen ersten, wenn auch vagen Beleg für die geplante Polen-Umsiedlung fand Doktorand Geiss im Münchner Geheimen-Staatsarchiv: Der bayrische Ministerpräsident und spätere Reichskanzler Graf Hertling hatte mit Bethmann Hollweg am 3. Dezember 1914 über die Kriegsziele konferiert und festgehalten, der Reichskanzler denke „an eine Grenzregulierung (in Polen), wobei der an Preußen fallende schmale Landstrich von den Russen* evacouiert“ werden solle. Unter dem „schmalen Landstrich“ verstand Bethmann — was er dem Bayern Hertling gegenüber nicht zugeben mochte — das altpolnische Gebiet bis an die Flüsse Bobr, Narew, Weichsel und Warthe.

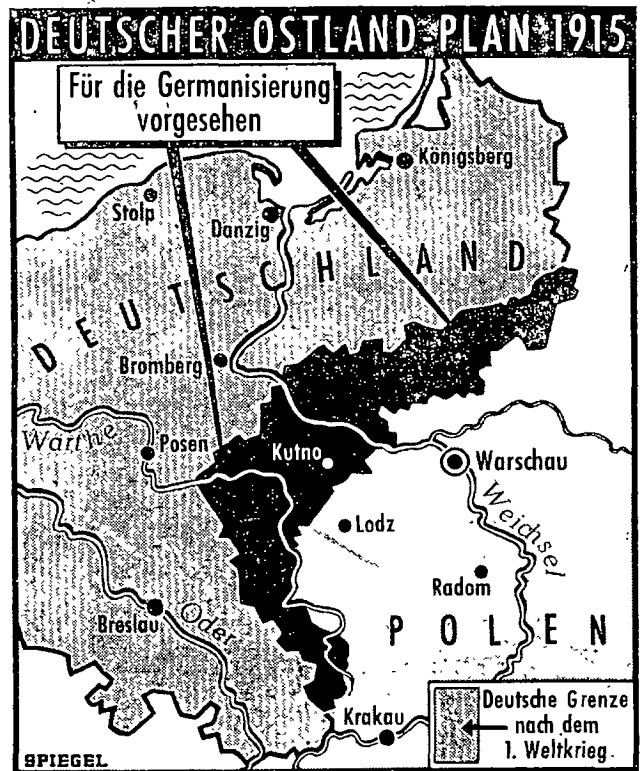
Dieses Gebiet wurde später stets als „Grenzstreifen“ deklariert, einmal weil es sich längs der gesamten deutschen Ostgrenze erstreckte, zum anderen, weil man das Ausmaß der Annexion bagatellisieren wollte: Es handelte sich um

*Polen unterstand seit dem Wiener Kongreß russischer Oberhoheit („Kongreßpolen“), soweit es nicht durch die Teilungen Polens (1772, 1793, 1795) an Preußen, Österreich und Rußland gefallen war.

ein Gebiet von rund 35 000 Quadratkilometern, größer als das heutige Nordrhein-Westfalen.

Die nötigen Vorarbeiten wurden dem Unterstaatssekretär Wahnschaffe in der Reichskanzlei übertragen. Wahnschaffe, ein Vertrauter Bethmanns, forderte zunächst von renommierten Polen-Experten Gutachten an, die bislang ebenso geheim blieben wie das gesamte Annexions- und Umsiedlungsprojekt überhaupt.

Als erster gutachtete der Oberpräsident von Ostpreußen, von Batocki, und zwar in einer Schrift, die er „Zum Weltfrieden 1915 . . .“ betitelte, in der er aber die Annexion eines „Grenzstreifens“ als notwendig nachwies. Begründung: Deutschland brauche Siedlungsraum im Osten, um seine Kulturaufgabe — die Sicherung der weißen Rasse „vor einer Überwältigung durch die an Zahl ihr so gewaltig überlegenen farbigen Rassen“ — erfüllen zu können.



Da das begehrte Ostland, das Batocki noch um einen Streifen Litauens erweitern wollte, aber von

- ▷ 1,3 Millionen Polen,
- ▷ 300 000 Litauern,
- ▷ 230 000 Juden,
- ▷ 40 000 Russen

und nur 130 000 Deutschen bevölkert war, wollte Batocki sein Neupreußen „durch eine großzügig angelegte Umsiedlung der Bevölkerung zu einem wirklich deutschen Lande“ machen. Den Gegnern dieser Massen-Umsiedlung hielt Batocki vor, es sei weit inhumaner, einzelne Familien zu verfrachten, als ganze Gaue auszuräumen, weil die „Nachbar- und Volksgemeinschaft“ dann ja erhalten bleibe.

Sollten aber dennoch „in einzelnen Fällen Härten entstehen“, so seien sie in Kauf zu nehmen, wenn man „das die Weltentwicklung und den Weltfrieden

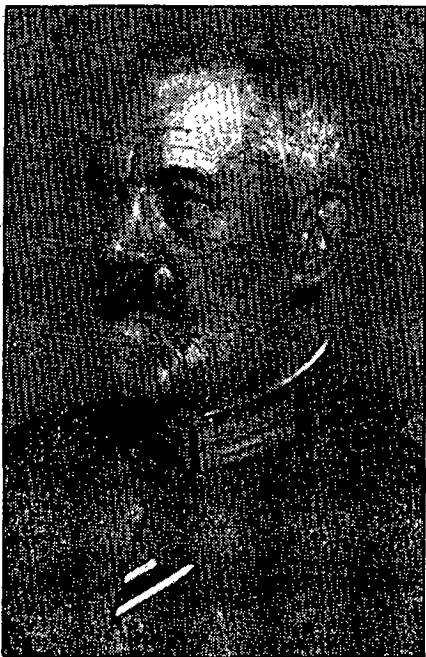


Regierungspräsident von Schwerin
Polen und Juden...

fördernde Ziel“ erreichen wolle. Dazu Historiker Geiss: „Batoockis Konzeption läßt sich demnach mit dem alldutschen Schlagwort der ‚völkischen Flurbereinigung‘ umreißen.“

Weit prägnanter als Batoocki äußerte sich aber der Regierungspräsident von Frankfurt an der Oder, Friedrich Wilhelm Ludwig von Schwerin, in seinem — bislang gleichfalls unveröffentlichten — Promemoria, das Wahnschaffe für den Reichskanzler angefordert hatte.

Schwerins lapidare Thesen: „Das deutsche Volk, das größte Kolonisationsvolk der Erde, muß wieder zu einem großen kolonisatorischen Werke aufgerufen werden; es müssen ihm erweiterte Grenzen gegeben werden, in denen es sich ausleben kann.“ Und: „(Der)



Reichskanzler von Bethmann Hollweg
... sind auszusiedeln

Krieg bietet die Möglichkeit — vielleicht zum letzten Male in der Weltgeschichte —, daß Deutschland seine kolonisatorische Mission . . . wieder aufnimmt.“

Als Ziel der missionarischen Ostlandfahrt, deren makabre Endstation Schwerin nicht absehen konnte, schwebte dem Gutachter eine Art ostelbisches Elysium vor. Schwerin: „So kann für spätere Jahrhunderte sehr wohl ein Jungbrunnen für Deutschland quellen auf den weiten Gebieten jenseits unserer jetzigen östlichen Grenzen.“

Um das Siedlungsland nach der Annexion auch erfolgreich germanisieren zu können, forderte Schwerin — wie Batoocki —, daß der Grenzstreifen „bis auf die Städte überwiegend menschenleer“ übergeben werde; das fremdrassige Landvolk müsse daher „dorfweise jenseits unserer neuen Grenzen“ angesiedelt werden. Die weniger seßhaften Stadtpolen dagegen sollten nicht vertrieben werden, da der Agrarier Schwerin glaubte, sie seien leichter zu assimilieren.

Wie abstrus diese Ideen waren, zeigt sich schon an der Tatsache, daß Deutschland 1914 weder an akuter Überbevölkerung litt noch über genügend kolonisierfreudige Bauernsöhne verfügte, die den „Grenzstreifen“ hätten beackern können. Aber der Siedlungs-Strategie Schwerin wußte auch hier eine Lösung: Er wollte die deutsche Ostkolonie vor allem mit Rückwanderern aus Rußland bevölkern, denn diese Remigranten seien „ein fleißiges, treues und frommes Volk mit großem Kinderreichtum“.

So stark dieser Missionseifer schon an die späteren Blut- und Boden-Theoretiker des Nationalsozialismus erinnert, so unvorstellbar erscheint es zunächst, daß ein maßvoller Politiker wie Bethmann Hollweg einen derart primitiven Agrar-Rassismus unterstützt haben könnte. Indes — Schwerins Elaborat, zur Klärung der amtlichen Reichspolitik verfaßt, wurde laut Geiss die „programmatische Formulierung der deutschen Annexions- und Germanisierungspolitik gegenüber Polen während des Ersten Weltkrieges“.

Bethmann Hollweg hütete sich freilich, seine Absichten öffentlich kundzutun, was ihm um so leichter fiel, als die Zensur keine Äußerungen über die deutschen Kriegsziele passieren ließ.

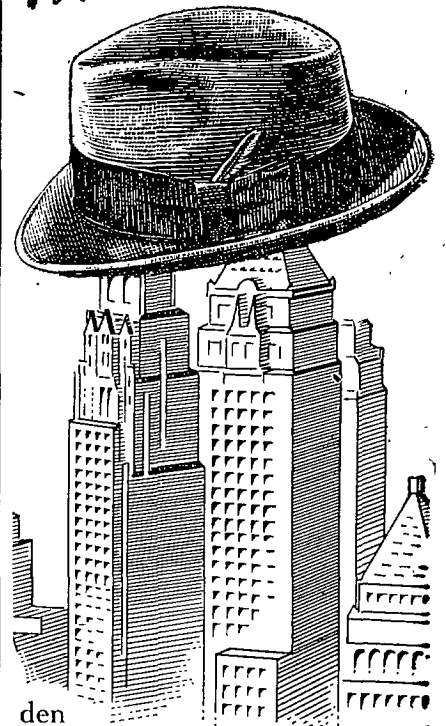
Der Reichskanzler selbst mahnte aber am 2. März 1915 die bei einem dritten Polen-Fachmann, dem Geheimrat Ganse, bestellte Denkschrift an, in der Ganse — wie Batoocki und Schwerin — „die Verpflanzung der polnischen Grundbesitzer“ dieser Gebiete nach Rußland“ prüfen sollte.

Kommentiert der Kriegsziel-Forscher Geiss: „Nach Kenntnis dieses Dokuments dürfte wohl auch der letzte Zweifel schwinden, daß die deutsche Reichsleitung unter der persönlichen Verantwortung des Reichskanzlers Bethmann Hollweg Urheber und Träger des Grenzstreifenprojekts war.“

Die Germanisierer in der Reichskanzlei blieben nicht beim Projektieren. Im Dezember 1917 erhielt der Chef der deutschen Zivilverwaltung in Warschau, von Kries, mündliche Anweisung, die wenigen Deutschen innerhalb des „Grenzstreifens“ unauffällig festzuhalten, die Polen und Juden aber ebenso geräuschlos nach Osten abzuschieben: Die Aktion begann.

Kurz zuvor hatte sich auch Bethmanns Nachfolger, Reichskanzler Michaelis, zu dem Aussiedlungsprojekt bekannt. Mi-

Man hat ihn-



den
MANHATTAN

Überall in der Welt, wo gepflegte und kultivierte Kleidung eine Selbstverständlichkeit ist, gehört „er“ dazu:

Der MANHATTAN - ein Hut von Welt,

dezent und elegant, angenehm im Tragen. SILK-REED im Leder macht das Aufsetzen und Abnehmen noch bequemer und sorgt für guten Sitz.

Das besondere Geheimnis des MANHATTAN mit SILK-REED:

Er hinterläßt keinen „Stirnstreifen“.

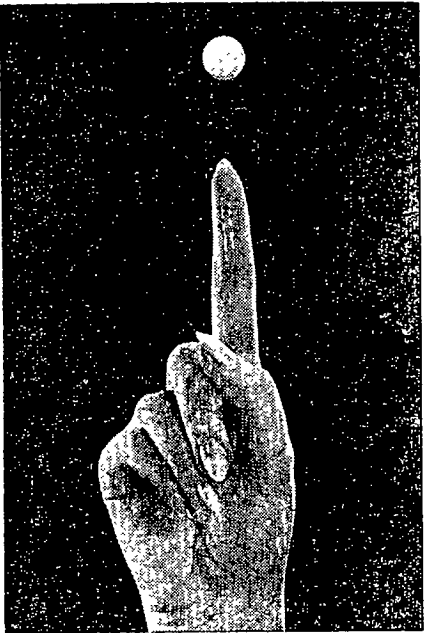
Prämiert auf der großen Herrenhut-Modewahl in Köln.

WEGENER

Hüte




Erhältlich in guten Fachgeschäften




Besieg den Schmerz!

Denken Sie immer daran: Schmerzen kosten Lebenskraft, deshalb sofort mit Melabon bekämpfen, denn Melabon spart Lebenskraft. Erleben Sie den Melabon-Effekt: Ein Schluck — ein Rutsch! — und rasch verfliegend wie ein Ton schwindet Schmerz durch Melabon! Melabon nur in Apotheken.

Melabon

Neuhaus  Zigarren

1886
—
1961



**MONTAN
UNION**

40 Pf bis 1.- DM

Eine Königin unter den Zigarren

chaelis gab zu, dies sei „... gewissermaßen eine vierte Teilung Polens...“

Daß es zu Massenumsiedlungen nicht mehr kam, lag allein an der für Germanisierungs-Pläne ungünstigen Entwicklung auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Noch am 5. August 1918 allerdings forderte General Ludendorff, inzwischen nicht nur der eigentliche Gebieter Deutschlands, sondern auch der rücksichtsloseste Siedlungs-Aktivist, den Generalgouverneur in Warschau auf, über die vorbereitenden Arbeiten für die Umsiedlung zu berichten. Am 8. August 1918, dem „Schwarzen Tag“, durchbrachen die Alliierten die deutschen Stellungen in Nordfrankreich: Die Niederlage war perfekt, der koloniale Jungbrunnen zugeschüttet.

Historiker Geiss, derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, möchte mit seinen unbehaglichen Erkenntnissen nicht nur das herkömmliche Bild von der deutschen Kriegsziel-Politik revidieren, sondern zugleich für ein besseres Verständnis „der geschichtlichen Ereignisse im Osten seit 1919“ werben.

Geiss: „Mit den Bemühungen um den Grenzstreifen trat Deutschland von sich aus in den verhängnisvollen Circulus vitiosus ein, der ... zur Katastrophe von 1945 geführt und das deutsch-polnische Verhältnis so außerordentlich stark belastet hat.“

HANDEL

DISCOUNT-HÄUSER

Marke Küppers

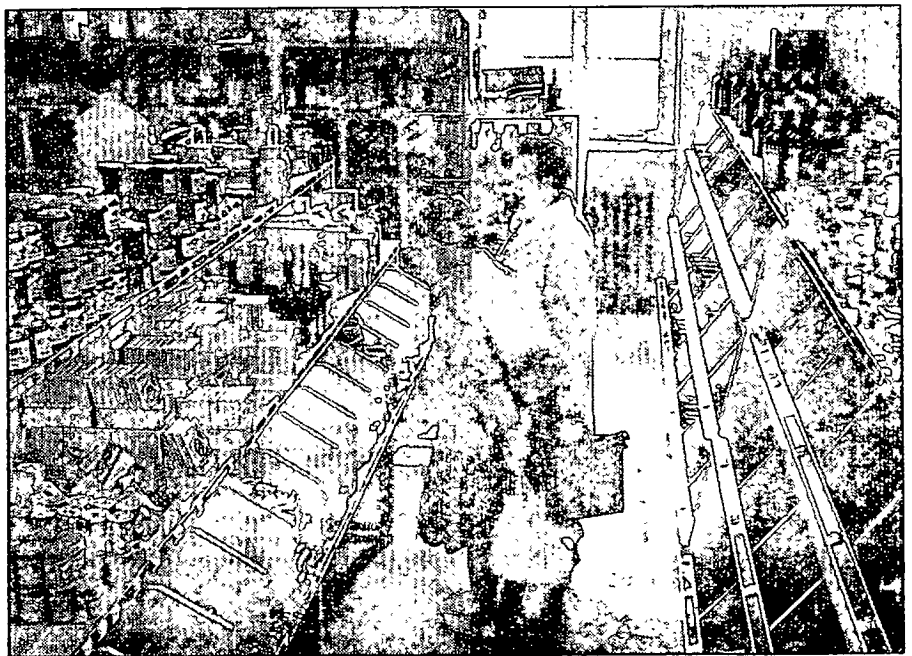
In 15 westdeutschen Städten wird demnächst eine Spezies von Einzelhandelsgeschäften installiert, die allen Erkenntnissen moderner Verkaufsstrategie zum Trotz auf jeglichen Neonkomfort verzichtet. Es sind sogenannte Discount-Häuser, die den Mangel an Service durch niedrige Preise wettmachen wollen.

Unter Vorsitz des Mönchengladbacher Großhändlers Hans Küppers, 47, der wegen seiner niedrigen Preise seit anderthalb Jahren die Lebensmittelbranche in Atem hält, haben sich 15 Händler zur ersten westdeutschen Discount-Haus-Kette zusammengeschlossen, um künftig gemeinsam die Vorzüge des Großeinkaufs zu nutzen. Argwöhnisch beäugt wird die Gruppe Küppers von den Managern der großen Markenartikelfirmen, Warenhäuser und Einzelhandelsverbände, die das neue Vertriebssystem mit Abscheu betrachten.

Das aus den Vereinigten Staaten stammende Discount-Haus (discount = Rabatt) ist eine Kreuzung zwischen Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäft, Supermarkt und Großhändlerlager. Es bietet alle Lebensmittel und Einzelhandelsprodukte zur Selbstbedienung feil.

Vom traditionellen Lebensmittelladen unterscheidet sich das Discount-Haus durch sein größeres Warenangebot, vom Supermarkt durch die bewußt primitive Ladenausstattung. Während etwa die Investitionskosten in einem der üblichen Supermärkte (große Selbstbedienungsläden) pro Quadratmeter rund 500 Mark betragen, kommt das Discount-Haus mit 50 Mark aus. In den schmucklosen Läden lagern alle Waren abgepackt und mit Preisschildern versehen auf kahlen Holzbrettern und primitiven Regalen. Discount-Händler Küppers: „Der einzige Luxus, den wir uns leisten, besteht darin, daß wir die Oberseite der Regale glatthobeln.“

Discount-Händler Hans Küppers tritt gegenüber den Herstellern als Großbezieher auf und kommt somit in den Genuß der Großhandelsspanne. Sein Geschäftsprinzip besteht darin, diese finanziellen Einkaufsvorteile an die Kundschaft weiterzugeben: Der Discount-Kaufmann verkauft die Ware an die Verbraucher zum Großhandelspreis, auf den er nur etwa drei Prozent Umsatzsteuer aufschlägt. Seine Preise liegen damit um zehn bis 25 Prozent unter den Einzelhandelspreisen. Er ist sogar noch billiger als die Warenhäuser und Supermärkte.



Küppers-Laden in Mönchengladbach: Auf kahlen Brettern...